

Das Jahr 2006

Was uns bewegte

© 2007 by Axel Springer AG, Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Im Vertrieb der Verlagsgruppe Weltbild GmbH
Projektleitung: BILD
Herausgeber: Kai Diekmann
Art Director: Markus Ackermann, Veronika Illmer
Redaktionelle Leitung & Text: Hauke Brost
Fotoredaktion: Monika Gehrman, Nina Oeking
Layout & Produktion: Anette Bröll, Hans-Peter
Lobmeyer, Jochen Luettchwager, Beate Schmidt
Repro: T. B. Repro, Hamburg
Druck und Weiterverarbeitung:
MOHN Media • Mohndruck GmbH
Printed in Germany
ISBN 978-3-89897-599-5

Herausgegeben von Kai Diekmann

Wie der Januar unser Leben veränderte

Ein verlorenes Jahr für die Rente



Prof. Hans-Werner Sinn
ist Präsident
des Ifo-Instituts
München

Das Jahr 2006 war leider ein weiteres verlorenes Jahr für die gesetzliche Rentenversicherung in Deutschland. Angesichts der dramatischen Lage in den staatlichen Sozialsystemen enttäuscht, dass die Politik wieder keine wirklich durchgreifenden Maßnahmen zur Lösung der Rentenkrise ergriffen hat. Sicher, die Weichen sind in Richtung Rente mit 67 gestellt. Doch das Rentenalter wird erst ab 2012 allmählich nach oben angepasst – was nicht viel helfen wird. Denn: Nach einer Berechnung der Vereinten Nationen müssten die Deutschen künftig sage und schreibe bis zum Alter von 77 Jahren arbeiten, wenn man das heutige Renteniveau ohne eine Erhöhung der Beitragssätze und Steuern beibehalten wollte. Natürlich ist die Zahl absurd – sie zeigt aber an, wie gefährlich die Lage ist und wie wenig wir sie im Griff haben.

Wenn Beiträge und Steuern nicht kräftig erhöht werden, wird der Durchschnittsrentner der 2030er Jahre trotz Rente mit 67 nicht einmal so viel Geld überwiesen bekommen wie ein Sozialhilfe-

Empfänger! Heute geht es der Rentenkasse noch gut, weil wir im Verhältnis zur arbeitenden Bevölkerung, die die Beiträge zahlt, noch recht wenige Renter haben. Die Rentner selbst hatten nämlich noch viele Kinder. Die echten Probleme kommen dann um das Jahr 2035, wenn die heute etwa 40-Jährigen um die 70 sind. Weil ihnen meist die eigenen Kinder fehlen, können sie nur noch mickrige Renten erwarten.

Das wird in jedem Fall ein sehr unangenehmes finanzpolitisches Stahlbad für Staat und Bürger. Die Extrem-Szenarien wären, dass entweder das Renteniveau auf die Hälfte fällt oder dass sich die Beiträge und Steuerzuschüsse zur Rentenversicherung verdoppeln. Ein Generationenkonflikt, der das Rentensystem zum Bersten bringen könnte, ist vorprogrammiert. Viele glauben, dass massive Einwanderung eine Lösung bietet. Aber da auch die Einwanderer Renten haben wollen, hilft das nur wenig. In der genannten Studie der Vereinten Nationen wird nachgewiesen, dass Deutschland

bis zum Jahr 2050 eine Zuwanderung von 190 Millionen Menschen braucht, wenn es Rentner und Beitragszahler ungeschoren lassen möchte. Auch diese Zahl zerstört Illusionen und verdeutlicht den Ernst der Lage.

Es gibt nur eine wirkliche Lösung der deutschen Rentenkrise: Selber sparen, sparen, sparen. Die heute Anfang 40-Jährigen können kaum noch Kinder kriegen, aber sie können noch zwanzig Jahre lang sparen und sich so eine Gesamt-Rentenhöhe sichern, deren Gewährleistung durch die staatliche Rentenkasse den Beitragszahlern der nachfolgenden Generation nicht mehr zugemutet werden kann.

Die Politik muss deshalb das Riester-Sparen zur Pflicht machen – und dabei einerseits die eingeschränkte finanzielle Leistungsfähigkeit von Paaren mit Kindern berücksichtigen und andererseits Familien durch höhere Altersrenten fördern. So lässt sich die Rentenkrise entschärfen, ohne dass unzumutbare Belastungen entstehen.